

Reichspost v. 21. August 1927.  
(Seite 17).

Grillparzerbrief aus dem Nachlaß Johann Ladislaus Pyrkers  
v. Felső - Eör, ehem. Patriarch v. Venedig:

Wien, 17. April 1822.

Hochwürdigster Herr Patriarch u. werther Freund !

Mit wie großem Vergnügen habe ich aus Ihrem lieben Briefe entnommen, daß Sie sich wohl befinden, daß Sie meiner noch gedenken und daß Sie auch der armen deutschen Muse nicht vergessen haben in Ihrem schönen welschen Lande. - Ich sollte mich wahrhaftig schämen Ihnen gegenüber, daß ich bei der völligsten Muße, die je einem Faulenzer von Profession zu Theil wurde, gar nichts thue, indeß der Patriarch von Venedig, mitten unter seinen gewiß nicht wenigen und noch gewisser nicht sehr angenehmen Geschäften, Zeit und Muth für solche Riesenunternehmungen behält, als eine Rudolphiade doch gewiß und wahrhaftig ist. Wie würde ich mich freuen ein so rein vaterländisches Werk vollendet zu sehen ! Es ist aber auch gegenwärtig die Zeit, wo wir Oesterreicher uns hervormachen müssen, wenn die deutsche Literatur nicht den Krebsgang gehen soll, denn die anderen Germanen über die nördliche Breite von Schärding hinaus sind doch sämtlich toll geworden.

An Schwierigkeiten wird es übrigens Ihrem Werke nicht fehlen, besonders von Seite der Frage, ob Sie eine epische Maschinerie brauchen sollen, und vor allem welche ? Ueber die erstere Hälfte ist bald bejahend entschieden, aber über die zweite würde mir gewaltig bange machen, besonders wenn ich Geistlicher wäre, und für ein Publikum zu schreiben hätte, das nicht blos aus Geistlichen besteht.

Eine wahrhaft geistliche Maschinerie ermangelt leicht der für das Epos nothwendigen Körperlichkeit; und gibt man ihr diese letztere, so läuft man leicht Gefahr von Seite des Geistlichen das zu verlieren, was man von Seite der Körperlichkeit gewonnen hat. Aber damit sind Sie ohne Zweifel bereits im Reinen.

Was man Ihnen gesagt hat von meiner Idee, selbst einen Rudolph von Habsburg zu schreiben, so sollte eigentlich nicht er, sondern sein Gegner Ottokar mein Held werden und auch das nur für ein dramatisches Gedicht, so daß unsere beiderseitige Arbeit recht füglich neben einander bestehen könnte. - Unter diesen Umständen könnte es gewiß nichts interessanteres für mich geben, als selbst Sie in Ihrer Wasserstadt zu besuchen und im Austausch der Ideen meine schwankenden Vorsätze an Ihrem festeren Entschlusse zu befestigen, welchem Wunsche Ihre gütige Einladung mir so freundlich entgegen kam, Leider aber scheinen unangenehme Verhältnisse sich dagegen aufzudämmen. Meine Pflichten gegen mein Amt ließen sich wohl unschwer durch die Begünstigung des Finanzministers beseitigen, aber eine Person, die mir so sehr theuer ist, und von der ich Ihnen schon einiges während Ihres letzten Aufenthaltes in Wien erzählte (und von der unter andern auch der letzte Jahrgang der Aglaja Zeugniß gibt) dies geliebte Wesen befindet sich in den traurigsten Gesundheitsumständen, so daß nur die größte Sorgfalt vielleicht selbst ihr Leben erhalten kann. - Meine Abreise würde auf sie einen größeren Eindruck machen, als ihre Gesundheitsumstände gegenwärtig ertragen, und ich bin in meinem Gewissen schuldig (um ?) ein Wesen zu sorgen, dessen Uebelbefinden zum Theil wohl auch in meiner Unbesonnenheit seinen Grund hat. - Sollte das



Mädchen bis zu der von Ihnen zur Reise nach Gastein festgesetzten Zeit sich erhohlen, so soll mich nichts abhalten Sie zu sehen und Venedig und mit Ihnen Gastein. Bis dahin empfehle ich mich Ihrem geneigten Andenken und verharre mit Hochachtung und Ergebenheit

unterthänigster Diener

F. Grillparzer.